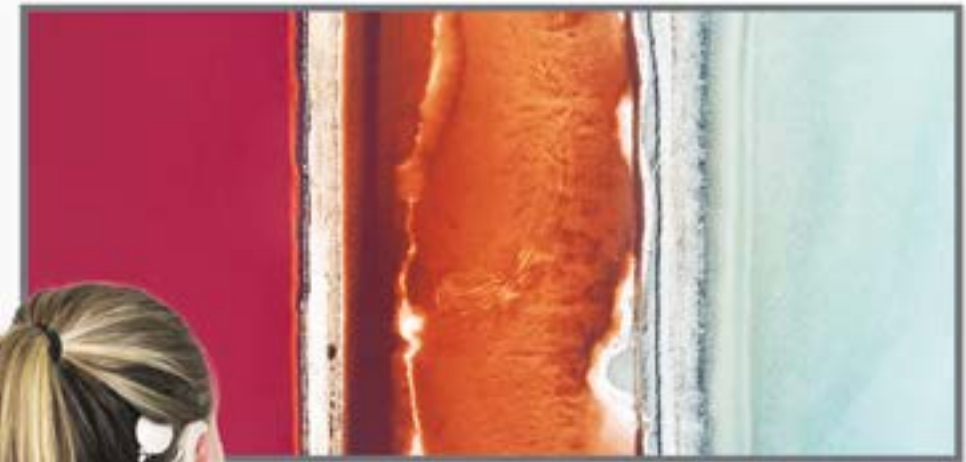


Daniela Hermann

Menschen mit Hörschädigung im Museum? Kein Problem!



HANDREICHUNG MUSEUMSPÄDAGOGIK

Menschen mit Hörschädigung im Museum? Kein Problem!, sagt die Autorin Daniela Hermann. In der Handreichung zeigt sie spezifische Methoden für die Arbeit mit Hörgeschädigten auf und gibt praktische Tipps für die Entwicklung und Durchführung von Vermittlungsprogrammen in Museen. Ziel ist es, die jeweiligen Einschränkungen so weit wie möglich zu kompensieren und auf diese Weise Menschen mit Hörschädigung die Teilhabe an kulturellen Angeboten zu eröffnen.

Mit der Reihe „Handreichung Museumspädagogik“ möchte das Museumspädagogische Zentrum Vermittelnden helfen, methodisch vielfältig auf die speziellen Bedürfnisse unterschiedlichster Zielgruppen einzugehen. Weitere Bände sind in Vorbereitung.

Daniela Hermann

Menschen mit Hörschädigung im Museum? Kein Problem!

REIHE
HANDREICHUNGEN
MUSEUMSPÄDAGOGIK

mpz
museums
pädagogisches
zentrum

Für die wertvolle Unterstützung möchte ich mich bei dem Museums-
pädagogischen Zentrum München, insbesondere bei Herrn Dr. Josef
Kirmeier und Herrn Michael Bauereiß M.A., sowie bei meiner Dozentin
Frau Dr. Melanie Pospischil von der Ludwig-Maximilians-Universität
München bedanken.

Daniela Hermann

In dieser Handreichung wurde Wert auf geschlechtergerechte
Sprache gelegt. Soweit möglich, wurden geschlechterneutrale
Begriffe verwendet. Wo dies nicht möglich war, haben wir auf
die geschlechterspezifischen Paarformen verzichtet und uns
für die männliche Form entschieden. In diesen Fällen gelten die
Personenbezeichnungen für alle Geschlechter.

1. Auflage 2021

© Museumspädagogisches Zentrum München

Text: Daniela Hermann

Titelfoto: Tom Hegen

Redaktion: Dr. Brigitte Wormer

Layout und Satz: Schallplae.com Fabian Hofmann, München,
nach einer Vorlage von Tom Hegen

Druck und Bindung: Druck+Verlag Ernst Vögel GmbH, Stamsried

ISBN 978-3-934554-42-9

Einführung: »Hinkommen – reinkommen – klarkommen«.

Gestärkt rauskommen **4**

Informationen zur Thematik Hörschädigung **6**

- Der Personenkreis 7
- Kommunikationsformen von Menschen
mit einer Hörschädigung 13
- Die Hörschädigung und ihre Auswirkungen 15

Menschen mit Hörschädigung im Museum?

Zehn Bereiche, auf die es ankommt **18**

- 1 Sprache der Vermittelnden 20
- 2 Gesprächsführung 22
- 3 Absehbedingungen 24
- 4 Visualisierungen 26
- 5 Struktur 28
- 6 Akustik 30
- 7 Nebengeräusche 32
- 8 Lichtverhältnisse 34
- 9 Sitzordnung 36
- 10 Übertragungsanlagen 38

Übersicht aller Empfehlungen **40**

Quellenverzeichnis **42**

Bildnachweis **43**

EINFÜHRUNG

»HINKOMMEN – REINKOMMEN – KLARKOMMEN«⁷

GESTÄRKT RAUSKOMMEN

Die oberen drei Begriffe spiegeln sowohl die Ziele für kulturelle Angebote im Sinne der Inklusion als auch die entstehenden Problematiken für Menschen mit Behinderung wider. Gemäß der durch die Vereinten Nationen 2009 ratifizierten Behindertenrechtskonvention hat jeder Mensch in Deutschland, ob mit oder ohne Behinderung, das Recht, gleichberechtigt mit anderen am kulturellen Leben teilzunehmen. Deshalb sollte versucht werden, die Problematiken des »Hinkommens, Reinkommens und Klarommens« so gut es geht zu beheben und dadurch eine wirkliche Teilhabe aller Menschen zu ermöglichen. Einen kleinen Beitrag zum Bereich »Klarkommen« soll diese Handreichung, die im Zuge meiner Masterarbeit entstanden ist, für Menschen mit einer Hörschädigung leisten. Dabei ist das Ziel der Handreichung, Vermittelnden im Museum einen kurzen Überblick über hörgeschädigtenspezifische Maßnahmen zu geben, um Museumsführungen für Menschen mit einer Hörschädigung bestmöglich adaptieren zu können. Jedoch kann sie auch für Lehrkräfte bzw. Pädagogen hilfreich sein, welche ein oder mehrere hörgeschädigte Kinder in ihrer Klasse bzw. Gruppe betreuen und einen Museumsgang planen.

Die Inhalte der Handreichung gelten grundsätzlich für alle Menschen mit Hörschädigung. Einige Empfehlungen sind jedoch speziell für Führungen mit Schulklassen aus Förderschulen und Inklusionsklassen gedacht. Zu beachten ist auch, dass die genannten Empfehlungen ebenso für Senioren mit Defiziten im Bereich des Hörens gelten.

Generell benötigen Menschen mit einer Hörschädigung keine völlig andere Museumsführung als Hörende. Aber es sollten spezielle Aspekte beachtet und bewusst Schwerpunkte gesetzt werden. Für die Museumspädagogen ist hierbei eine große Herausforderung, ihre Führung optimal anzupassen, um dadurch das Defizit durch die Hörschädigung so gut es geht zu kompensieren und gleichzeitig keine zu großen inhaltlichen Abstriche machen zu müssen. Hier eine Balance zu finden, ist nicht immer einfach.

Die Inhalte der Handreichung sind in zwei große Bereiche aufgeteilt. Das erste Kapitel soll einen Abriss über die Thematik der Hörschädigung geben und dabei auf den Personenkreis, spezielle Kommunikationsformen und Auswirkungen einer Hörschädigung eingehen. Das zweite Kapitel behandelt zehn Bereiche, auf die es bei Museumsführungen für Menschen mit Hörschädigung ankommt, und bietet damit eine Übersicht über hörgeschädigtenspezifische Maßnahmen sowie Empfehlungen für die Umsetzung.

Ziel ist es, mit dieser Handreichung Museumspädagogen so weiterzubilden, dass sie Menschen mit Hörschädigung die Möglichkeit geben können, bei kulturellen Angeboten »klarzukommen«, sodass diese für sich einen Mehrwert in diesen Angeboten sehen und dadurch das Interesse für einen weiteren Museumsbesuch geweckt wird.

INFORMATIONEN ZUR THEMATIK HÖRSCHÄDIGUNG



DER PERSONENKREIS

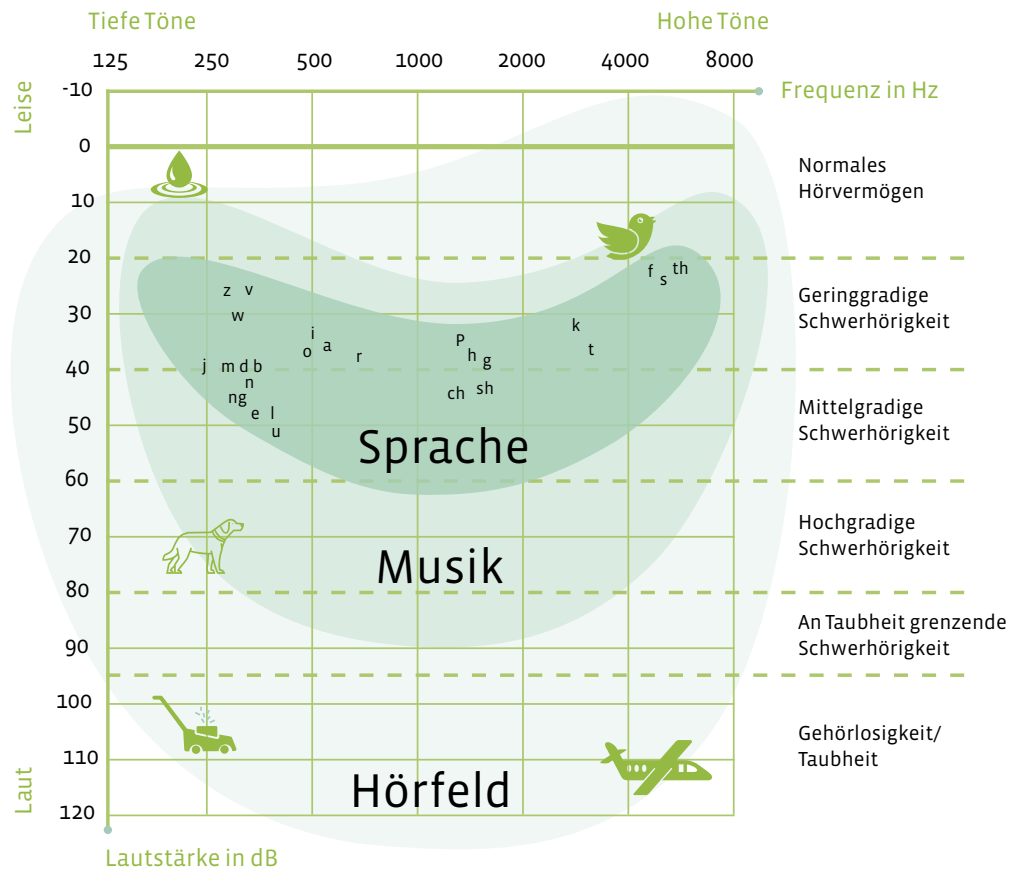
Die Gruppe der hörgeschädigten Menschen ist sehr komplex. Aus der Beschreibung des Hörvermögens lassen sich nicht selbstverständlich Rückschlüsse auf die Kommunikationsfähigkeit oder auf psychosoziale Auswirkungen ziehen. Die Kommunikationskompetenz ist nicht zwangsläufig abhängig vom Grad der Hörschädigung. Trotz allem wird im Folgenden versucht, einen kurzen Überblick über diesen Personenkreis zu geben.^{1,3}

Drei hauptsächliche Faktoren helfen, den Personenkreis zu untergliedern:

- Ausprägungsgrad der Hörschädigung (leichter Hörverlust bis zur Taubheit),
- Versorgung mit Hörhilfen (Hörgeräte, Cochlea-Implantate, Zusatztechnik wie FM-Anlage),
- Zeitpunkt des Auftretens der Hörschädigung (vor, während oder nach dem Spracherwerb) und der kommunikativen Ausrichtung (Lautsprache oder Gebärdensprache).³

Der oben genannte erste Faktor zur Untergliederung des Personenkreises ist die Ausprägung des Hörverlustes. Hier wird aufgrund objektiv gemessener Daten mittels Hörtests zwischen Schwerhörigkeit und Gehörlosigkeit unterschieden. Die nachfolgende Abbildung (S. 8) verdeutlicht diese Einteilung mithilfe von Alltagsgeräuschen. Der dunkelgrüne Bereich innerhalb der Abbildung stellt die Tonhöhen (Frequenz) und die Lautstärken (dB) dar, in der unsere hauptsächliche Kommunikation stattfindet.

SCHWERHÖRIGE



Als schwerhörig werden »diejenigen Personen bezeichnet, die infolge eines vorübergehenden oder andauernden Defektes des Gehörs eine verminderte Hörfähigkeit besitzen, aber noch imstande sind, akustische Eindrücke und Sprache – eventuell mithilfe von Hörgeräten – über das Ohr wahrzunehmen«.^{5, S. 187f.}

Zudem wird eine Schwerhörigkeit nach dem Eintritt der Hörschädigung unterschieden:

- prälingual (vor dem Spracherwerb) frühschwerhörig und
- postlingual (nach dem Spracherwerb) spätschwerhörig.

Schwerhörige sind in der Regel hörend sozialisiert und dementsprechend in der Kommunikation akustisch orientiert. Aufgrund dessen hat sich in diesem Personenkreis eine besondere Identitätsproblematik herausgestellt: Sie fühlen sich häufig weder der Gruppe der Hörenden noch der der Gehörlosen zugehörig. Oftmals können gleichzeitig Artikulationsauffälligkeiten, Lese- und Rechtschreibschwächen, Gleichgewichtsstörungen oder ein Tinnitus vorliegen.^{1, 2, 4}

Im Personenkreis der Schwerhörigen werden häufig die Senioren vergessen, welche jedoch ähnliche Defizite wie jüngere hörgeschädigte Personen aufweisen. Aus diesem Grund gelten die im zweiten Teil aufgezeigten Inhalte zur Adaption von Museumsführungen auch für Senioren.

GEHÖRLOSE

Als gehörlos bezeichnet man Personen, die von Geburt an oder vor Abschluss des Lautspracherwerbs (ca. bis zum fünften Lebensjahr) ihr Gehör verloren haben (prälingual) und bei denen die Funktionstüchtigkeit des Gehörs hochgradig bis völlig beeinträchtigt ist. Infolgedessen kann sich die Lautsprache nicht auf natürlichem auditiv-imitativem Weg entwickeln. Dennoch sind auch Gehörlose in der Lage, Lautsprache zu erwerben und lautsprachlich (unter Nutzung des Lippenlesens bzw. Absehens) zu kommunizieren.

Zusätzlich können eine Sprachentwicklungsstörung sowie eine Lese- und Rechtschreibschwäche auftreten. Der Begriff »gehörlos« muss nicht zwingend etwas über den individuellen Hörverlust des Betroffenen aussagen, sondern kann auch eine gebärdensprachlich orientierte Kommunikation und Sozialisation beschreiben. Gehörlose Menschen sind kommunikativ vorwiegend visuell orientiert.^{1, 2, 4}

ERTAUBTE

Als ertaubt bezeichnet man Personen, bei denen eine totale oder praktische Taubheit nach Abschluss des natürlichen Spracherwerbs eingetreten ist (postlingual). Das bedeutet, dass deren Hörschädigung so stark ist, dass eine akustische Diskrimination von Sprache und anderen Schallereignissen nicht mehr möglich ist. Im Unterschied zum prälingual Gehörlosen haben sie aber die Lautsprache auf natürlichem Weg erlernt. Ertaubte Personen sind daher in der Regel vollsprachlich und kommunikativ akustisch orientiert.

Das Cochlea-Implantat (CI) ist eine technische Hörhilfe, die operativ im Ohr implantiert wird. Es stellt heutzutage eine wesentliche Hilfe für Ertaubte, Gehörlose und hochgradig Schwerhörige dar, denn dadurch kann der »Anschluss« an die hörende Welt (zumindest teilweise) wiederhergestellt werden.^{1, 2, 4}

PERSONEN MIT AUDITIVEN VERARBEITUNGS- UND WAHRNEHMUNGSSTÖRUNGEN (AVWS)

Diese Personengruppe hat keine Hörschädigung im engeren Sinne. Eine Auditive Verarbeitungs- und Wahrnehmungsstörung liegt vor, wenn ein normaler Hörtest keine Auffälligkeiten zeigt, aber trotzdem zentrale Prozesse des Hörens gestört sind. Zentrale Prozesse des Hörens ermöglichen u. a.

- auditive Aufmerksamkeit,
- Geräuschlokalisation,
- Synthese (Fähigkeit, aus einzelnen Elementen eine komplexe akustische Gestalt zusammenzusetzen),
- Analyse (Fähigkeit, Wörter in Silben und/oder Sätze in Wörter zu zerlegen),
- Speicherung von akustischen Reizen,
- Diskrimination (Unterscheidung von Lauten),
- Selektion (Fähigkeit, wichtige Haupt- und nebensächliche Hintergrundgeräusche zu trennen) und die
- Fähigkeit zur Ergänzung von akustischen Fragmenten.

Die Symptome können vielfältig sein, da sich die Störung auf verschiedene Wahrnehmungs- und Verarbeitungsfunktionen beziehen kann. Diese Personengruppe trägt keinerlei Hörhilfen (Hörgerät/CI). Deshalb ist eine Übertragungsanlage, welche die akustische Kommunikation verstärkt und bündelt, für das Sprachverständnis hilfreich.^{1, 2, 4}

KOMMUNIKATIONSFORMEN VON MENSCHEN MIT EINER HÖRSCHÄDIGUNG

Akustische Kommunikation

Hörgeschädigte Personen, die über ihre Resthörigkeit oder technische Hilfsmittel auditiv Lautsprache teilweise verstehen können, sind auf bestimmte Bedingungen bei der akustischen Kommunikation angewiesen (siehe Zusammenstellung ab S. 18), z. B. auf ein deutliches, zugewandtes Mundbild, um von den Lippen absehen zu können. Zudem sollte auf das Vermeiden von Nebengeräuschen und auf äußere Rahmenbedingungen geachtet werden.⁴

Visuelle Kommunikation

- Deutsche Gebärdensprache (DGS) wird hauptsächlich von Gehörlosen verwendet und hat eine spezifische Grammatik, die auf visueller Wahrnehmung beruht. Auch Mimik und Körpersprache sind ein wesentlicher Teil der Grammatik. Die Deutsche Gebärdensprache ist eine eigenständige und vollwertige Sprache mit unterschiedlichen Dialekten, Idiomen usw. und seit 2002 in Deutschland rechtlich anerkannt. Sie ist nicht, wie oft vermutet, international einheitlich.
- Natürliche Gebärden sind Handlungen oder Dinge, die durch eine Gebärde »umschrieben« werden. Sie sind jedem bekannt und werden häufig auch im Alltag verwendet (z. B. Daumen hoch).
- Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) werden hauptsächlich von Schwerhörigen und Ertaubten verwendet. Es handelt sich um Gebärden, die die Lautsprache begleiten. Sie haben keine eigenständige Grammatik und sind der Lautsprache vollkommen angepasst. Somit bilden sie keine eigenständige Sprache. Der Lexikonbestand wurde jedoch weitgehend aus der Deutschen Gebärdensprache übernommen.
- Das Fingeralphabet orientiert sich an den Buchstaben der Schrift. Dieses wird angewandt, wenn Gebärdenzeichen nicht bekannt sind oder Fremdwörter, Ortsnamen und Eigennamen buchstabiert werden.⁴

DIE HÖRSCHÄDIGUNG UND IHRE AUSWIRKUNGEN

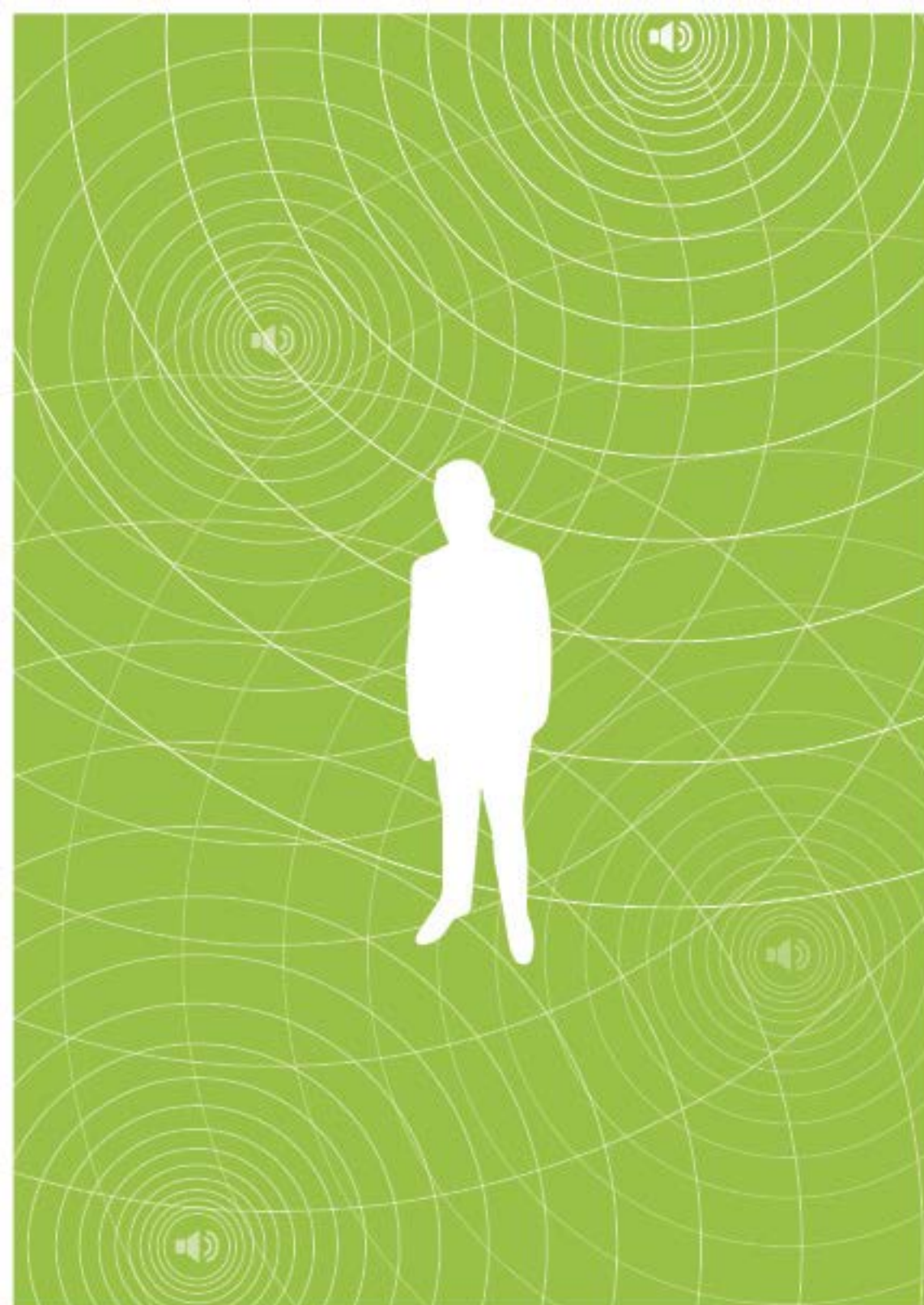
Schriftsprachliche Kommunikation

Bei der schriftsprachlichen Kommunikation ist zu beachten, dass Hörgeschädigte teilweise eine eingeschränkte Schriftsprachkompetenz haben. Hier ist es wichtig, die Vorkenntnisse Hörgeschädigter bzgl. Satzbau und Wortschatz zu berücksichtigen. In diesem Fall kann auch Zeichnen und Malen als Erklärungshilfe zum Einsatz kommen. Dieser Aspekt spielt insbesondere im Museum, wo häufig Fachwortschatz verwendet wird, eine wichtige Rolle.

Bei Kindern, die mit einer Hörschädigung geboren wurden oder diese im Kleinkindalter erworben haben, besteht die Gefahr, dass die Lautsprachentwicklung verzögert bzw. unvollständig erfolgt. Für einige Kinder ist die Gebärdensprache daher das primäre Kommunikationsmittel. Einschränkungen im Lautspracherwerb können Auswirkungen sowohl auf den Wortschatz, die Syntax und das Textverstehen als auch auf die Gesamtentwicklung des Kindes haben. Auch der Wissenserwerb bzw. das Weltwissen kann beeinträchtigt sein, da dieses nicht intuitiv und nebenbei durch Zuhören aufgenommen werden kann, sondern meist bewusst vermittelt werden muss.^{3,4}

Menschen mit einer Hörbehinderung sind, in welchem Maße auch immer, in ihrer Kommunikation beeinträchtigt. Für sie gilt, trotz guter technischer Versorgung (Hörgeräte, Cochlea-Implantate, Funk- und Klassenhöranlagen (FM-Anlagen)) und optimierter Rahmenbedingungen (gute Raumakustik, wenig Nebengeräusche, kleine Gruppen, ...), dass sie auditive Reize nicht vollständig aufnehmen können und das Hörverstehen eingeschränkt ist. Hörgeschädigte Menschen müssen innerhalb einer Kommunikation ständig höchst konzentriert sein, da der auditive Reiz häufig ergänzt, vervollständigt oder kombiniert werden muss. Dadurch erfordern Sprachverstehen und Sprachproduktion von Menschen mit einer Hörschädigung einen erhöhten energetischen Aufwand. Diese zusätzliche Anstrengung führt zu einer schnelleren Ermüdung, die den Betroffenen für nachfolgende Prozesse Kraft und Energie entzieht.^{3,4}

Höhere Konzentration und größere Anstrengungen in Kommunikationssituationen sowie auftretende Missverständnisse führen häufig zu einer stärkeren psychischen Belastung (Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen, motorische Unruhe, Müdigkeit, Rückzug und Kopfschmerzen).



Einige Menschen mit Hörschädigungen leiden unter einem verminderten Selbstwertgefühl, das sich durch Unsicherheiten, Scham und Misstrauen oder auch Aggression manifestieren kann. Dies kann zur Scheu vor selbstständigem Nachfragen bei Nichtverstehen führen. Grundsätzlich sind jedoch die Auswirkungen einer Hörschädigung sehr individuell und können von Person zu Person unterschiedlich stark ausgeprägt sein.^{1,4}

Menschen mit einer Hörschädigung sind in verschiedenen Situationen von der Teilhabe an Mitteilungen, Erkenntnissen und Wissen ausgeschlossen, weil die Barrierefreiheit noch nicht im erforderlichen Umfang umgesetzt ist. Aus diesem Grund ist es wichtig, hörgeschädigtenspezifische Maßnahmen für einen barrierefreien Museumsbesuch zu ergreifen und damit das »Klarkommen« für alle zu ermöglichen.^{1,4}

MENSCHEN MIT HÖRSCHÄDIGUNG IM MUSEUM?

ZEHN BEREICHE,
AUF DIE ES ANKOMMT

Generell benötigen Menschen mit einer Hörschädigung keine völlig anderen Museumsführungen als gut hörende Menschen. Aufgrund der Beeinträchtigung des Hörens und der damit verbundenen sprachlichen Barrieren im Museum sollten jedoch gewisse Aspekte beachtet und bewusst Schwerpunkte gesetzt werden. Die hörgeschädigtenspezifischen Maßnahmen ermöglichen den Betroffenen eine effektivere Teilnahme an den Führungen und ein positiveres emotionales Befinden während der Veranstaltungen. Ferner könnte dies die Motivation zu einem weiteren Museumsbesuch steigern. Aus diesem Grund werden im Folgenden zehn Fakten vorgestellt, deren Beachtung helfen soll, eine Führung für Menschen mit Hörschädigung zu erarbeiten und diesen somit die Teilhabe an einem Museumsbesuch zu ermöglichen.

SPRACHE DER VERMITTELNDEN

Wussten Sie, dass die Sprache der Vermittelnden ausschlaggebend dafür ist, wie viel ein hörgeschädigter Mensch verstehen kann?

Bei jeder Museumsführung spielt die Sprache eine große Rolle. Diese Spracherfassung stellt aber für Menschen mit Hörschädigung eine herausfordernde und anstrengende Situation dar. Eine klare Sprache durch langsames und deutliches, aber nicht unnatürlich langsames und überartikulierte Sprechen ist deshalb besonders wichtig. Sie unterstützt zum einen das Verstehen und verringert zum anderen gleichzeitig die zu erbringende Aufmerksamkeitsleistung der Zuhörer. Da aufgrund der beeinträchtigten Hörleistung häufig die Allgemeinbildung eingeschränkt sein kann, sollte die Führung didaktisch reduziert werden. Hier muss darauf geachtet werden, dass der Inhalt auf ein Minimum beschränkt und der Vortrag überwiegend in kurzen Hauptsätzen formuliert sowie an das Sprachniveau der Teilnehmenden (welches im Vorfeld abgefragt werden sollte) angepasst wird. Fragen sollten möglichst eindeutig gestellt und rhetorische Fragen vermieden werden. Fremdwörter und Fachbegriffe müssen erklärt oder ggf. reduziert werden. Gerade im Museum, wo im Regelfall im Flüsterton gesprochen wird, ist es wichtig, in einer normalen Lautstärke und in klaren, kurzen Sätzen zu sprechen. Zudem sollen Aufgabenstellungen oder Spiele schrittweise und in kurzen Abschnitten erklärt werden, denn zu lange Erklärungen bleiben häufig nicht im Gedächtnis. Hilfreich ist außerdem, das Gesprochene durch Mimik, Gestik oder natürliche Gebärden zu unterstützen. Sollten die Teilnehmenden auf Deutsche Gebärdensprache (DGS) oder Lautsprachbegleitende Gebärden (LBG) angewiesen sein, kann nachgefragt werden, ob ein Dolmetscher oder eine gebärdensprachkompetente Begleitperson an der Führung teilnimmt.^{6,11}

EMPFEHLUNGEN

- Sprechen Sie deutlich und nicht zu schnell.
- Sprechen Sie in normaler Lautstärke.
- Vereinfachen Sie die Inhalte.
- Verwenden Sie kurze Sätze.
- Erklären oder reduzieren Sie Fremdwörter/Fachbegriffe.
- Passen Sie Ihre Sprache dem Sprachniveau der Teilnehmenden an.
- Verstärken Sie Ihre Ausdrucksformen durch Mimik, Gestik und natürliche Gebärden.
- Klären Sie, ob ein Gebärdensprachdolmetscher notwendig ist.
- Erklären Sie bei Aufgaben oder Spielen die Vorgehensweise in Schritten.
- Formulieren Sie Ihre Fragen eindeutig.

2

GESPRÄCHSFÜHRUNG

Wussten Sie, dass die Gesprächsführung für hörgeschädigte Menschen ein wichtiger Aspekt ist, um dem Gesprochenen folgen zu können?

Die Empfehlungen zur Gesprächsführung gehören essenziell zu den hörgeschädigtenspezifischen Maßnahmen, sind jedoch bei einer einmaligen Führung nicht einfach umzusetzen. Denn hier wirkt der Museumspädagoge als Mittler zwischen den Teilnehmenden, z. B. durch sprachliche Wiederholungen, wenn ein Mitglied der Gruppe undeutlich spricht oder schlecht zu sehen ist. Zudem dient er auch als Kontrollinstanz des Verstehens. Hier sollten Elemente eingebaut werden, die bereits im Vorfeld das Verstehen von schwierigen Wörtern oder Fremdwörtern erleichtern, indem eine Wortschatzvorentlastung stattfindet. Beispielsweise sollte zunächst geklärt werden, was eine »Maid« ist, bevor Inhalte dazu erzählt werden. Des Weiteren kann durch gezieltes Nachfragen das Verstandene kontrolliert werden (z. B.: »Wo lebte denn nun der Ritter?«). Da Menschen mit einer Hörschädigung häufig nicht von sich aus nachfragen, wenn sie etwas nicht verstanden haben, kann es auch hilfreich sein, zu Beginn der Führung ein Signal oder Zeichen zu vereinbaren, das anzeigt, wenn etwas nicht verstanden wurde (z. B. mit flach ausgespreizter Hand wackeln). Dadurch muss der Teilnehmende den Museumspädagogen nicht direkt unterbrechen, kann aber deutlich machen, dass er eine Wiederholung benötigt.^{6, 11}

EMPFEHLUNGEN

- Fassen Sie Antworten kurz zusammen.
- Fragen Sie besprochene Inhalte nochmals ab.
- Setzen Sie verständnissichernde Elemente, wie Bilder oder Wortkarten, im Vorfeld als Erklärung ein (Wortschatzvorentlastung).
- Führen Sie ein Signal/Zeichen für »Nichtverstehen« ein.

3

ABSEHBEDINGUNGEN

Wussten Sie, dass Menschen mit einer Hörschädigung ca. 30% von den Lippen absehen können und dadurch vieles ergänzen, was akustisch nicht wahrnehmbar ist?

Aufgrund ihrer Beeinträchtigung ist es den wenigsten hörgeschädigten Menschen möglich, eine rein mündliche Darbietung oder ein Gespräch ausschließlich auditiv zu verfolgen. Aus diesem Grund ist es wichtig, den Blick während der Kommunikation auf die Teilnehmenden zu richten. So ist der Mund sichtbar, und die Hörgeschädigten erhalten die Möglichkeit, vom Mund abzusehen, um dadurch das Gesprochene mit ihren visuellen Eindrücken zu ergänzen. Umgangssprachlich wird dies häufig als »Lippenlesen« bezeichnet. Da jedoch nur 30% des Gesagten erkennbar sind, ist der Begriff »lesen« nicht korrekt, und man spricht daher von »absehen«.

Für optimale Absehbedingungen während einer Museumsführung ist es sinnvoll, in einem Halbkreis zu stehen, da in dieser Form alle Teilnehmenden den Museumspädagogen sowie die anderen Teilnehmenden gut sehen können. Schwierigkeiten des Absehens entstehen auch durch viel Bewegung während des Sprechens. Deshalb ist es empfehlenswert, erst dann zu sprechen, wenn alle Teilnehmenden am Exponat angekommen sind und wieder im Halbkreis stehen. Besonders im Museum, wo Exponate betrachtet werden, gilt deshalb die Grundregel: »Erst sprechen, dann zeigen oder umgekehrt.« Auf den Blickkontakt sollte auch geachtet werden, wenn die Teilnehmenden Fragen beantworten oder sich am Gespräch beteiligen. Zudem ist es von Vorteil, wenn sich die Gesichter des Sprechenden und der Absehenden auf ähnlicher Ebene befinden, also auf Augenhöhe. Ansonsten ist der Absehwinkel zu steil, und das Mundbild kann nur verzerrt wahrgenommen werden. Wenn also beispielsweise die Gruppe am Boden sitzt, sollte sich der Museumspädagoge ebenfalls setzen.^{8,11}

EMPFEHLUNGEN

- Stellen Sie die Gruppe im Halbkreis auf.
- Bleiben Sie beim Sprechen an einem Ort stehen.
- Halten Sie während des Sprechens
- Blickkontakt mit den Zuhörern.
- Zuerst sprechen, dann zeigen.
- Sprechen Sie die Teilnehmenden von vorne an.
- Wer antwortet, muss von allen gesehen werden.
- Sprechen Sie auf Augenhöhe der Absehenden (auch im Sitzen).
- Warten Sie immer auf den Letzten, und sprechen Sie erst dann.

4

VISUALISIERUNGEN

Wussten Sie, dass Visualisierungen das Verstehen für hörgeschädigte Menschen erleichtern?

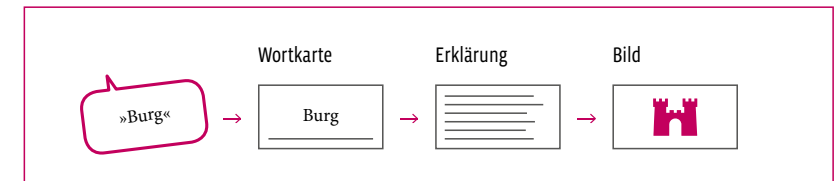
Visualisierung, die auch als Anschaulichkeit bezeichnet wird, ist ein klassisches Prinzip und wird sowohl für gut hörende als auch für hörgeschädigte Menschen eingesetzt. Jedoch sind Menschen mit eingeschränktem Hörvermögen in unterschiedlichem Ausmaß auf zusätzliche visuelle Unterstützung angewiesen. Visualisierungen bestimmter Inhalte dienen nicht nur der Informationsübermittlung, sondern auch der Verständnissicherung. Gleichzeitig unterstützen die Veranschaulichungen die Aufmerksamkeit und Gedächtnisleistung der Zuhörer.

Hierbei sind direkte Anschauungen, d. h. Medien, die die Wirklichkeit ersetzen (z. B. Bilder, Symbole oder schriftliche Darstellungen) hilfreich. An dieser Stelle sollte darauf geachtet werden, dass das Anschauungsmaterial beim Zeigen den Mund nicht verdeckt und dadurch das Absehen verhindert. Grundsätzlich ist Anschauung immer ein Erfassen mit allen Sinnen und sollte deshalb gerade bei Menschen mit Hörschädigung vermehrt eingesetzt werden, um ihnen zu ermöglichen, ergänzende Eindrücke mithilfe weiterer Sinne wahrzunehmen. Deshalb ist es zielführend, das Zwei-Sinne-Prinzip anzuwenden, d. h., dass der eingeschränkte Sinn durch andere Kanäle ausgeglichen wird und der zu vermittelnde Inhalt über mindestens zwei der drei maßgeblichen Sinne (sehen, fühlen, hören) angeboten werden sollte.^{6, 8, 10, 11}

EMPFEHLUNGEN

- Verschriftlichen Sie wichtige Inhalte, und verwenden Sie Symbole, Bilder oder Wortkarten zur Unterstützung.
- Verdecken Sie mit Ihrem Anschauungsmaterial nicht Ihr Mundbild.
- Denken Sie an die Untertitel bei Filmen.
- Wenden Sie das Zwei-Sinne-Prinzip an.

Verbales wird visualisiert



5

STRUKTUR

Wussten Sie, dass eine klare Struktur für Menschen mit Hörschädigung von hoher Bedeutung ist, um einem Gesprächsverlauf folgen zu können?

Alle hörgeschädigten Menschen sind gefordert, mehr oder weniger unvollständig Wahrgenommenes zu kombinieren und mit dem im Gedächtnis gespeicherten Wissens- und Erfahrungsschatz zu ergänzen sowie in Beziehung zu setzen. Erhält man jedoch Hilfestellungen zur Struktur des Gesagten, können die gespeicherten Wissensschätze oder auch der vorhandene Wortschatz leichter abgerufen werden und somit Energie zugunsten der Aufmerksamkeit gespart werden. Hierbei ist es besonders hilfreich, wenn ein Führungsgang gegliedert wird und die jeweiligen Abschnitte den Teilnehmenden genannt oder ggf. sogar visualisiert werden. Denn je strukturierter und transparenter die Führung abläuft, desto einfacher wird es für die Teilnehmenden mit Hörschädigung, konzentriert zu folgen und gezielt nachzufragen. Um zudem die Ressourcen des Zuhörens nicht zu sehr zu strapazieren, ist es wichtig, gelegentlich einen Wechsel zu Methoden einzubauen, bei denen keine auditive Wahrnehmung notwendig ist. Diese ermöglicht den Teilnehmenden eine Hörpause.^{6,11}

EMPFEHLUNGEN

- Heben Sie die Thematik der Führung hervor.
- Skizzieren und visualisieren Sie den wesentlichen Ablauf.
- Ermöglichen Sie Sprech- und Hörpausen.
- Bauen Sie Methodenwechsel ein.

6

AKUSTIK

Wussten Sie, dass eine schlechte Akustik das Verstehen von gesprochener Sprache für hörgeschädigte Menschen beeinträchtigt?

Die Möglichkeit für hörgeschädigte Menschen »zu hören« ist von der jeweiligen Raumakustik abhängig und beeinflusst zudem die Konzentration. Zum Beispiel lässt starker Hall in Räumen die Sprache für Hörgeschädigte eher verschwommen und unsauber wirken, was zu Verständnisproblemen führt. Da jedoch in einem Museum die raumakustischen Bedingungen nur schwer modifiziert werden können, ist es empfehlenswert, den Rundgang anzupassen oder geeignetere Räume zu bevorzugen. Vor allem für die Einführung, welche unter Umständen in akustisch problematischen Vorräumen stattfindet, sollte ein alternativer Raum gefunden werden. Hier könnte man zum Beispiel auf Pädagogikräume zurückgreifen. Ebenso scheint bei akustisch schlecht geeigneten Räumlichkeiten das Einbinden von Hörpausen ratsam, um die Konzentrationsfähigkeit so gut es geht aufrechtzuerhalten. Ziel sollte es sein, den Störschall auf ein Minimum zu begrenzen und dadurch mehr Aufmerksamkeit während der Führung zu ermöglichen. Natürlich sollte hierbei zwischen der Wichtigkeit der Exponate und der verbesserten Akustik abgewogen und eine gute Balance gefunden werden.^{6,8,11}

EMPFEHLUNGEN

- Vermeiden Sie hallende Räume.
- Passen Sie Ihre Museumsroute an gute Akustik an.
- Bei schlechter Akustik im Vorraum starten Sie direkt im Museum oder im Pädagogikraum.

7

NEBENGERÄUSCHE

Wussten Sie, dass Nebengeräusche das Verfolgen der eigentlich wichtigen Inhalte für Hörgeschädigte enorm erschweren?

Innerhalb eines Museums gibt es Faktoren, die für störende Nebengeräusche sorgen, wie z. B. laute Straßen, Gastronomie oder Empfangsbereiche. Da Menschen mit einer Hörschädigung häufig Probleme haben, relevante Geräusche aus irrelevanten herauszufiltern, sollte man versuchen, während der Führung so wenig Störgeräuschen wie möglich zu begegnen. Diese Problematik tritt häufig im Empfangsbereich des Museums auf, dem gelegentlich auch eine Gastronomie angeschlossen ist, oder wenn im selben Ausstellungsraum zwei Führungen parallel stattfinden. Auch Nebengespräche von anderen Teilnehmenden oder Museumsbesuchern sind unangenehm und sollten so gut es geht vermieden werden. Ebenfalls problematisch sind Exponate, welche sich vor dem Museum oder im Freien befinden; hier verursachen oft angrenzende Straßen störende Nebengeräusche. Eine Möglichkeit, diese Geräusche zu minimieren, ist die Verlagerung des Gesprächsanteils an einen anderen Ort. Hier können z. B. Objekte zuerst mithilfe von Bildern in einem ruhigen Raum erarbeitet und anschließend im Original betrachtet werden.^{6, 8, 11}

EMPFEHLUNGEN

- Vermeiden Sie laute Bereiche.
- Unterbinden Sie ablenkende Nebengeräusche, oder weichen Sie ihnen aus.
- Klären Sie mit der Aufsichtsperson der Gruppe, wie bei Störungen durch Teilnehmende vorgegangen werden soll.

8

LICHTVERHÄLTNISSE

Wussten Sie, dass auch die Lichtverhältnisse für hörgeschädigte Menschen eine wichtige Rolle für besseres Verstehen spielen?

Aus konservatorischen Gründen wird der Lichteinfall in Museen häufig auf ein Minimum reduziert, was die Absehbedingungen erschwert. Da jedoch mithilfe des Absehens das akustische Sprachverstehen ergänzt und kombiniert werden kann, sind die Bedingungen dafür besonders wichtig. Bei zu dunklen Räumlichkeiten oder wenn der Sprecher Schatten in seinem Gesicht hat, wird der prozentuale Anteil, der vom Mund abzusehen ist, noch geringer. Dies erschwert das Sprachverstehen und die Aufnahme von Informationen während einer Führung enorm. Eine gute Ausleuchtung dagegen betont die Plastizität des Gesichts. Zu grelle Beleuchtung sollte jedoch ebenso vermieden werden, da diese die Konturen des Gesichts verflacht und damit das Absehen beeinträchtigt. Außerdem sollten die hörgeschädigten Teilnehmenden mit dem Rücken zum Licht, demnach im Museum mit dem Rücken zum Fenster und bei Führungen im Freien mit dem Rücken zur Sonne stehen; andernfalls werden sie geblendet, und das Mundbild des Museumspädagogen liegt im Dunkeln. Auch hier ist wie bei den akustischen Bedingungen auf eine Balance zwischen guten Lichtverhältnissen und der Wichtigkeit des Exponats zu achten. Denn auch wenn die Rahmenbedingungen optimiert werden sollen, ist darauf zu achten, dass die Qualität der Museumsführung nicht abnimmt.

Adaptionsmöglichkeit

Hier wäre ein Mittelweg möglich, indem bei schlecht ausgeleuchteten Räumen zuvor in Räumlichkeiten mit gutem Licht die Exponate z. B. anhand von Bildern besprochen werden. Dabei bekommt jeder Teilnehmende ein Bild von einem Ausschnitt des Exponats und soll diesen Teilbereich später am Original wiederfinden und mit Handzeichen oder mithilfe einer Taschenlampe (bitte vorher mit dem Museum klären) den anderen Teilnehmenden zeigen. Dadurch wird der kommunikative Teil der Führung ausgelagert, aber die Hörgeschädigten könnten trotzdem das Original mit dem Hintergrundwissen betrachten.^{6, 8, 11}

EMPFEHLUNGEN

- Suchen Sie gut ausgeleuchtete Räumlichkeiten auf.
- Achten Sie darauf, dass die Hörgeschädigten mit dem Rücken zum Fenster stehen.
- Vermeiden Sie blendendes Gegenlicht für Hörgeschädigte durch Fenster oder Sonneneinstrahlung.
- »Rücken Sie sich ins rechte Licht.«

9

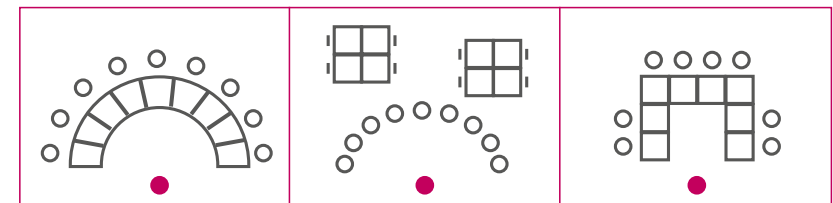
SITZORDNUNG

Wussten Sie, dass die Sitzordnung für Menschen mit einer Hörschädigung Einfluss auf das bessere Verstehen und Hören haben kann?

Bei Museen, die über Pädagogikräume oder museumspädagogische Ateliers verfügen, sind auch Informationen bezüglich der Sitzordnung für einen Museumsbesuch wichtig. Der Hauptaspekt einer Sitzordnung ist der freie Blick auf das Mundbild aller Beteiligten. Denn das auditive und visuelle Sprachverstehen kann durch die geeignete Sitzplatzwahl unterstützt werden. Optimal wäre hierbei eine Sitzordnung im Halbkreis, da dadurch jeder Teilnehmende guten Blickkontakt zum Museumspädagogen, aber auch zu den anderen Teilnehmenden erhält (siehe Grafik). Damit nicht alle Tische umgestellt werden müssen, könnten die Erstbesprechung und die Vergabe von Arbeitsaufträgen im Stuhlkreis in Halbkreisform erfolgen, die Arbeitsphase selbst kann dann in der bereits vorhandenen Sitzordnung des Raumes stattfinden. Zudem sollten die Teilnehmenden, wenn möglich, mit dem Rücken zum Fenster sitzen, um nicht vom Sonnenlicht geblendet zu werden. Außerdem sollte kein zu großer Abstand zwischen den hörgeschädigten Teilnehmenden und dem Museumspädagogen bestehen, um auch einen auditiven Spracheindruck zu ermöglichen.^{6, 11}

EMPFEHLUNGEN

- Achten Sie auf eine bestmögliche Sitzordnung.
- Nutzen Sie den Stuhlkreis in Halbkreisform bei Arbeitsphasen.
- Lassen Sie Hörgeschädigte mit dem Rücken zum Fenster sitzen.
- Achten Sie auf eine möglichst geringe Entfernung zu den Teilnehmenden (Sitzplätzen).



Empfehlungen für Sitzordnungen

ÜBERTRAGUNGSANLAGEN

Wussten Sie, dass mithilfe einer Übertragungsanlage die Aufmerksamkeit von hörgeschädigten Menschen erhöht und das Verstehen verbessert werden kann?

In Schulen, aber auch im Privatleben nutzen Menschen mit einer Hörschädigung drahtlose Übertragungsanlagen, auch FM-Anlagen (mobile frequenzmodulierte Anlagen) genannt. Dabei trägt der aktuell Sprechende eine Sendereinheit mit Mikrofon. Das Gesagte wird durch Funksignale an die Empfangseinheit des Hörgeschädigten gesendet. Hier werden die Sprachsignale über den Audioeingang an die Hörhilfen (z. B. Hörgeräte oder Cochlea-Implantate) oder bei Menschen mit AVWS an den Kopfhörer weitergegeben. Diese Übertragungsanlagen sind deshalb so hilfreich, weil sie Informationen über eine größere Distanz unter Ausblendung störender Hintergrundgeräusche und ohne Lautstärkeverlust übermitteln. Somit wird das Verstehen erleichtert. Bei Sprachbeiträgen der Teilnehmenden sollte das Mikrofon an den jeweiligen Sprechenden weitergegeben werden.

In einigen Museen sind auch Headsets für den Museumspädagogen vorhanden. Diese haben jedoch als Empfangseinheit meist Kopfhörer, welche für Hörgeräteträger leider nicht geeignet sind. Dennoch kann eine solche Anlage bei Führungen für Menschen mit AVWS verwendet werden, da diese nicht mit Hörgeräten versorgt sind, aber die Verstärkung der Sprache trotzdem benötigen. In diesem Fall ist es wichtig, den Lehrkräften, Privatpersonen oder Vereinen bereits bei der Buchung von Führungen einen Hinweis zu geben, dass sie ihre persönliche oder schulinterne Übertragungsanlage gerne mit in das Museum bringen können. Das bereits vorhandene Headset des Museums kann auch für Senioren mit einer eingeschränkten Hörleistung hilfreich sein. Auch wenn bei der Verwendung einer solchen Anlage gegebenenfalls eine gewisse pädagogische Nähe fehlt, ist sie für die Verständnissicherung sehr wichtig.

EMPFEHLUNGEN

- Lassen Sie die mobile Höranlage, soweit vorhanden, von den verantwortlichen Teilnehmenden mitbringen.
- Denken Sie an die Headsets für Menschen mit AVWS und Senioren.

1. Sprache der Vermittelnden

- Sprechen Sie deutlich und nicht zu schnell. sprechen Sie in normaler Lautstärke.
- Vereinfachen Sie die Inhalte.
- Verwenden Sie kurze Sätze.
- Erklären oder reduzieren Sie Fremdwörter/Fachbegriffe.
- Passen Sie Ihre Sprache dem Sprachniveau der Teilnehmenden an.
- Verstärken Sie Ihre Ausdrucksformen durch Mimik, Gestik und natürliche Gebärden.
- Klären Sie, ob ein Gebärdensprachdolmetscher notwendig ist.
- Erklären Sie bei Aufgaben oder Spielen die Vorgehensweise in Schritten.
- Formulieren Sie Ihre Fragen eindeutig.

2. Gesprächsführung

- Fassen Sie Antworten kurz zusammen.
- Fragen Sie besprochene Inhalte nochmals ab.
- Setzen Sie verständnissichernde Elemente, wie Bilder oder Wortkarten, im Vorfeld als Erklärung ein (Wortschatzvorentlastung).
- Führen Sie ein Signal/Zeichen für »Nichtverstehen« ein.

3. Absehbedingungen

- Stellen Sie die Gruppe im Halbkreis auf.
- Bleiben Sie beim Sprechen an einem Ort stehen.
- Halten Sie während des Sprechens Blickkontakt mit den Zuhörern.
- Zuerst sprechen, dann zeigen.
- Sprechen Sie die Teilnehmenden von vorne an.
- Wer antwortet, muss von allen gesehen werden.
- Sprechen Sie auf Augenhöhe der Absehenden (auch im Sitzen).
- Warten Sie immer auf den Letzten, und sprechen Sie erst dann.

4. Visualisierungen

- Verschriftlichen Sie wichtige Inhalte, und verwenden Sie Symbole, Bilder oder Wortkarten zur Unterstützung.
- Verdecken Sie mit Ihrem Anschauungsmaterial nicht Ihr Mundbild.
- Denken Sie an die Untertitel bei Filmen.
- Wenden Sie das Zwei-Sinne-Prinzip an.

5. Struktur

- Heben Sie die Thematik der Führung hervor.
- Skizzieren und visualisieren Sie den wesentlichen Ablauf.
- Ermöglichen Sie Sprech- und Hörpausen.
- Bauen Sie Methodenwechsel ein.

6. Akustik

- Vermeiden Sie hallende Räume.
- Passen Sie Ihre Museumsroute an gute Akustik an.
- Bei schlechter Akustik im Vorraum starten Sie direkt im Museum oder im Pädagogikraum.

7. Nebengeräusche

- Vermeiden Sie laute Bereiche.
- Unterbinden Sie ablenkende Nebengeräusche, oder weichen Sie ihnen aus.
- Klären Sie mit der Aufsichtsperson der Gruppe, wie bei Störungen durch Teilnehmende vorgegangen werden soll.

8. Lichtverhältnisse

- Suchen Sie gut ausgeleuchtete Räumlichkeiten auf.
- Achten Sie darauf, dass die Hörgeschädigten mit dem Rücken zum Fenster stehen.
- Vermeiden Sie blendendes Gegenlicht für Hörgeschädigte durch Fenster oder Sonneneinstrahlung.
- »Rücken Sie sich ins rechte Licht.«

9. Sitzordnung

- Achten Sie auf eine bestmögliche Sitzordnung.
- Nutzen Sie den Stuhlkreis in Halbkreisform bei Arbeitsphasen.
- Lassen Sie Hörgeschädigte mit dem Rücken zum Fenster sitzen.
- Achten Sie auf eine möglichst geringe Entfernung zu den Teilnehmenden (Sitzplätzen).

10. Übertragungsanlagen

- Lassen Sie die mobile Höranlagen, soweit vorhanden, von den verantwortlichen Teilnehmenden mitbringen.
- Denken Sie an die Headsets für Menschen mit AVWS und Senioren.

Quellenverzeichnis

- 1** Leonhardt, A. (2010): Einführung in die Hörgeschädigtenpädagogik – ein Lehrbuch. 3. Aufl., München: UTB.
- 2** Schick, S. (2011): Akustik im Kopf – Konzept für den integrativen Deutschunterricht mit hörgeschädigten Schülerinnen und Schülern. München: Kopaed.
- 3** Berufsverband Deutscher Hörgeschädigtenpädagogen (2015): Schulische Inklusion für Kinder und Jugendliche mit dem Förderbedarf Hören und Kommunikation – Qualitätsstandards. Ein Beitrag zur Sicherung von Teilhabe. Online: <http://www.b-d-h.de/images/pdf/BAKkreis-Inkl-2015.pdf> [15.05.2018].
- 4** Deutsche Gesellschaft der Hörgeschädigten – Selbsthilfe und Fachverbände e.V. (2004): Einige Informationen zum Thema Hörschädigung. Online: <https://www.deutsche-gesellschaft.de/fokus/einige-informationen-zum-thema-hoerschaedigung> [15.05.2018].
- 5** Jussen, H. (1973): Schwerhörige und ihre Rehabilitation. In: Deutscher Bildungsrat (Hrsg.): Gutachten und Studien der Bildungskommission. Bd. 30. Stuttgart: Klett, S. 185–316.
- 6** Truckenbrodt, T. / Leonhardt, A. (2016): Schüler mit Hörschädigung im inklusiven Unterricht – Praxistipps für Lehrkräfte. 2. Aufl., München: Ernst Reinhardt.
- 7** Kruse, K. (2015): Inklusion und Museum: hinkommen, reinkommen, klarkommen. Online: http://www.museologie.uni-wuerzburg.de/fileadmin/EXT00249/PDF_neu/Tagungen/2015_Wuerzburg_Inklusion/Programmheft_08.pdf [15.05.2018].
- 8** Leonhardt, A. (1996): Didaktik des Unterrichts für Gehörlose und Schwerhörige. Berlin: Luchterhand.
- 9** Wisotzki, K. H. (1994): Grundriß der Hörgeschädigtenpädagogik. Berlin: Ed. Marhold.
- 10** Deutscher Museumsbund e. V. (2013): Das inklusive Museum – ein Leitfaden zu Barrierefreiheit und Inklusion. Online: <https://www.museumsbund.de/wp-content/uploads/2017/03/dmb-barrierefreiheit-digital-160728.pdf> [15.05.2018].
- 11** Beobachtung und Aufzeichnung während der Hospitationen am 19.04.2018, 25.04.2018, 26.04.2018 und 02.05.2018.

Bildnachweis

Tom Hegen: Titelbild
Museumspädagogisches Zentrum: S. 19, 23, 25, 27 (Foto: Judith Schenk), 29, 31, 33, 35, 37
Pixnio: S. 21 (CC0; <https://pixnio.com/de/menschen/manner/mann-sprechen-metall-kann>)
Wellcome Library, London. Wellcome Images: S. 39 (CC-BY-4.0; https://commons.wikimedia.org/wiki/File:A_woman_shouting_into_a_man's_ear-trumpet._Wood_engraving._Wellcome_V0011264.jpg)

Die digitalen Angebote des MPZ

Das MPZ unterstützt mit digitalen Vermittlungsformaten für alle Altersgruppen, einem Materialpool mit Bezug zu Bildungs- und Lehrplänen, digitalen Expertengesprächen sowie hochwertigen digitalen Fortbildungsveranstaltungen über Videokonferenz Mitarbeitende in Museen, Lehrkräfte und pädagogisches Fachpersonal. Auch unter veränderten Bedingungen kann das MPZ so jungen Menschen, Lehrkräften und allen weiteren Zielgruppen die vielfältige Welt der Museen nahebringen und ihnen Zugänge zu Kunst, Kultur und naturwissenschaftlichen Themen eröffnen.

Die **Online-Plattform www.mpz-digital.de** bietet Entdeckungsreisen durch die Museen zum Anschauen und Anhören, aber auch zum eigenen Gestalten und Experimentieren. Interessierte erwartet eine kurzweilige, digitale Vermittlungswelt von musealen Inhalten für alle Altersgruppen.

Zur digitalen Offensive gehört auch die thematische Weiterentwicklung der **Datenbank Xponat** (<https://www.xponat.net/>). Impulse geben weitere praxisbezogene Anregungen für die Vermittlung von Exponaten in Museen. Ein besonderer Schwerpunkt des Ausbaus widmet sich der Inklusion.

Für Schulklassen entwickelt das MPZ zu ausgewählten Themen aus einem oder mehreren Museen **Expertengespräche mit MusPads**. Die Schülerinnen und Schüler können interaktive Online-Materialien (MusPads) mit Bildern, Filmen, Tonspuren, Links oder Anleitungen zu praktischen Arbeiten ca. zwei Wochen kommentieren, Fragen stellen oder beantworten oder einzelne Elemente liken. Im anschließenden Expertengespräch vermittelt eine Museumspädagogin / ein Museumspädagoge per Videokonferenz an diesem Feedback entlang relevante Inhalte des jeweiligen MusPads und gibt weiterführende Informationen. So entsteht ein lebendiger Austausch zwischen allen Beteiligten.

Parallel dazu bieten das **MPZ** und die **Bayerische Museumsakademie** (<https://www.bayerische-museumsakademie.de>) einen Teil ihrer **Fortbildungsprogramme in Online-Formaten** an.

